

Zwischen Hass und Begehren: Die Fetischisierung muslimischer Menschen in rassistischen Denkwelten

Ende 2015 warnte die Lehrgewerkschaft Philologenverband Sachsen-Anhalt im Zuge der Krise der europäischen Flüchtlingspolitik im Editorial ihrer Mitgliederzeitung vor „dem“ muslimischen Mann. „Der“ muslimische Mann wurde als generell attraktiv, muskulös und dadurch für deutsche Schülerinnen als sexuell begehrenswert beschrieben. Zugleich sei „der“ muslimische Mann für diese gefährlich, verfolge unlautere Ziele, sei ungebildet und aufgrund seiner Sozialisation unfähig, Frauen würdevoll und gleichberechtigt zu behandeln. Mit diesem Alarmismus mahnten der Verbandsvorsitzende Jürgen Mannke und seine Stellvertreterin Iris Seltmann-Kuke deutsche Schülerinnen davor, sich auf sexuelle Abenteuer mit muslimischen Männern einzulassen; sie könnten andernfalls als Einfallstor einer Islamisierung missbraucht werden, die aus der deutschen Gesellschaft ein Spiegelbild der Gesellschaften des Nahen und Mittleren Ostens macht. Ein ergiebiger Beitrag zur Thematik dieses Aufsatzes.

„Der“ muslimische Mann: Ein Alpha-Mann

Die „Immigranteninvasion“, von der die Autoren schreiben, dies macht der weitere Text deutlich, wird als eine Musliminvasion gedeutet. Das sich unter den Flüchtlingen Menschen muslimischen, christlichen oder gar keines Glaubens; Gläubige, Agnostiker und Atheisten; praktizierende Gläubige und nicht praktizierende Gläubige befinden; diese Komplexität wird ausgeblendet, denn sie eignet sich nicht dazu, ein dringend benötigtes Feindbild zu erschaffen, um in Abgrenzung zu diesem die eigene Subjektwerdung zu vollziehen.

Bereits die Verknüpfung essentieller und nicht akzidentieller körperlicher und charakterlicher Merkmale mit dem Muslimsein macht deutlich, dass dieses nicht als religiöse, sondern als ethnische Identität eines Menschen verstanden wird. Der Muslim wird somit zum Teil einer Rasse gemacht (Rassifizierung), was überhaupt erst die Gegenüberstellung und ein Sprechen von deutsch versus muslimisch, Wir versus Ihr ermöglicht. Essentielle Zuschreibungen gestatten es dann im Sinne des Feindbilddenkens praktischerweise den Gegner mit rassistischen Stereotypen zu beschreiben, damit einfache Geister den Feind fein säuberlich in Schubladen ablegen können. Da sich diese Zuschreibungen nicht wissenschaftlich belegen lassen, werden sie – wie im Artikel – obsessiv wiederholt,¹ denn in der Rhetorik gilt: „Je öfter Sie eine Behauptung wiederholen, umso eher wird sie geglaubt.“²

Und so kann in dieser Denke der Muslim der ewige Fremde bleiben. Der brauchbare schwarze Mann, mit dem man bereits jungen Köpfen Angst einjagt, und der als Sündenbock und potenzieller Feind im Inneren (Fünfte Kolonne) dienlich ist, um Massen zu mobilisieren und gesellschaftliche Stimmungen zu drehen.

Das Stereotyp „des“ muslimischen Mannes, so kann man es dem Schreiben entnehmen, ist geprägt von zwei Bildern. Das eine Bild betont die körperliche Kraft „des“ muslimischen Mannes. „Der“ muslimische Mann wird als hypermaskuline Form der Männlichkeit imaginiert, dessen Sexualität fast schon eine magische bzw. übernatürliche Anziehungskraft

¹ Vgl. Kempen, Claude C. (2020: 7).

² Braun, Roman (2008: 105).

auf „die“ deutsche nicht-muslimische Frau ausübt. Seine Sexualität ist demnach ein Ausdruck muslimischer Macht. Indirekt charakterisieren die Autoren „den“ deutschen nicht-muslimischen Mann damit als Beta-Mann, der sich vom Aussehen, der Dominanz und sexuellen Performität, mitunter der Penisgröße, „des“ Muslims bedroht fühlt. Diese stereotypischen Zuschreibungen sind nicht neu; sie sind eine Wiederauflage aus dem Antisemitismus, indem „der“ Jude als stets lüstern, stets geil und außerordentlich potent fantasiert wurde. Diese Parallele zeigt sehr gut, dass Rassismus, verstanden als gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, ein flexibler Code ist, dessen Stereotypen ohne Probleme auf unterschiedliche Gruppen übertragen werden können.

Das zweite Bild, das mit „dem“ muslimischen Mann verknüpft wird, ist das eines Barbaren. Er wird als primitiv, archaisch. und unzivilisiert hingestellt. Die eben noch erwähnten körperlichen Vorzüge und das dominante Auftreten gehören damit einer früheren Entwicklungsstufe des Menschen an und sind verbunden mit Ungleichwertigkeitsvorstellungen von Mann und Frau. Um dies zu untermauern erwähnt der Artikel sexuelle Übergriffe auf deutsche Frauen und für die er Muslime verantwortlich macht. Auch diese Strategie kennt man bereits aus dem Antisemitismus. Die antisemitische Wochenzeitschrift *Der Stürmer* warnte seinerzeit vor „dem“ jüdischen Mann, indem ebenfalls auf die sexuelle Belästigung deutscher Frauen hingewiesen wurde. Damals wie heute werden durch dieses Narrativ mehrere Botschaften transportiert: 1) Im Zuge des Zivilisierungsprozesses verliert der Mann gewisse Aspekte seines Dominanzverhaltens, damit Raum geschaffen werden kann für einen gleichberechtigten Umgang zwischen den Geschlechtern. Aus diesem Grund mag „der“ jüdische/muslimische Mann aufgrund seiner andersartigen Erscheinung und seines Auftretens exotisch, wild, spannend und anziehend auf Frauen wirken, 2) langfristig wird er sich aber als toxischer Partner herausstellen, weshalb von einem jüdischen/muslimischen Mann abzuraten ist, 3) somit ist es die Pflicht eines jeden nicht jüdischen, nicht-muslimischen Mannes, die deutsche Frau hierüber aufzuklären und ihnen den Antisemitismus und/oder die Muslimfeindlichkeit zu vermitteln.³ Die Wirkmacht dieser Erzählung in unserer Gesellschaft zeigt sich an der wiederholten, fälschlichen und gewollten Zuschreibung der Täter der sexuellen Übergriffe in der Kölner Silvesternacht 2015 als „muslimische Täter“. Sie entlarvt die Unfähigkeit hierzulande einerseits über Migrantenkriminalität und andererseits über sexuelle Übergriffe zu sprechen, deren Wurzeln eine patriarchalische Kultur ist, die sich nicht nur bei Nordafrikanern und Afghanen, sondern auch in deutschen Familien findet. Stattdessen wird die Tat simplifiziert, indem sie islamisiert und damit instrumentalisierbar wird.

Was so erpicht hinsichtlich der Frauenrechte und der Gleichberechtigung daherkommt, entpuppt sich bei genauerer Betrachtung als Ausdruck einer Krise des männlichen Selbstverständnisses in der westlichen Hemisphäre. In rechtsextremen Gruppen fängt man Rekruten durch die Problematisierung der Hyper-Männlichkeit des Fremden gemäß der Parole: „Du bist Single oder arbeitslos, weil der Andere uns die Frauen und die Jobs wegnimmt.“ In dieser Denke gilt es, die Frauen der eigenen Volksgemeinschaft vor den Barbaren zu schützen, da sich die Frauen nicht selber zu helfen wissen. Die sexuelle Ausstrahlungskraft „des“ muslimischen Mannes verwirrt, versucht und verführt sie und macht sie unzurechnungsfähig. Sie werden überwältigt und dadurch zum Einfallstor für die Islamisierung. Im Bollwerk des Westens stellen sie demnach die Schwachstelle dar, weshalb

³ Vgl. Bensow, Laura (2016: 159-161).

sie besonderer Indoktrinierung bedürfen, schließlich sind sie stets potenzielle Komplizinnen und Verräterinnen an ihrem eigenen Volk. Dieses Stereotyp bildet die Grundlage unzähliger sogenannter Frauenromane wie Hera Linds Bestseller *Mein Mann, seine Frauen und ich*, über den der Klappentext verrät:

„Nach ihrer Scheidung genießt Nadia Schäfer die Unabhängigkeit. So lernt sie Karim kennen, einen gläubigen und gebildeten Moslem. Sie lässt sich auf ihn ein, heiratet ihn sogar, weil der Islam Liebe ohne Trauschein verbietet. Dass Karim bereits Frau und Kinder hat und die Ehe fortbesteht, nimmt sie in Kauf, denn er trägt Nadia auf Händen. Sie ziehen in den Oman, wo Nadia nur tief verschleiert aus dem Haus gehen darf. Sie tut es für Karim – ein fürsorglicher Ehemann, der sich auch noch um seine erste Frau kümmert. Bis er eines Tages Ehefrau Nummer drei mit nach Hause bringt.“

Die Warnung des Philologenverbands Sachsen-Anhalt an deutsche Mädchen und Frauen, sich mit muslimischen Männern nicht sexuell einzulassen, darf als eine Regulierung der weiblichen Sexualität verstanden werden, da die Verbindung einer deutschen Frau mit einem muslimischen Mann in dieser Vorstellungswelt die gesellschaftliche Demographie verändert und somit die Islamisierung vorantreibt. Letzteres bekräftigt dann abermals, dass „der“ muslimische Mann geographisch und kulturell einfach nicht hierhergehört. Auch diese Vorgehensweise ist aus dem Antisemitismus bekannt, indem der Jude als Rassenschänder gilt, der die arische Unschuld verführt.

Die Philosophin Bettina Stangneth weist darauf hin, dass die platonische Zweiweltenlehre, die schließlich auch in das Christentum mit aufgenommen wurde, dass europäische Denken historisch tief geprägt habe und feste Koordinaten darstellt, sich in der Welt und im eigenen Denken zu orientieren: Kultur versus Natur, Mensch versus Tier, Mann versus Frau, Okzident versus Orient, Intellekt versus Körper und damit Sexualität. Die Abwertung dieser Welt machte die Natur, das Tier, den Körper und die Sexualität zu einem Gegner des Menschen, da sie das Gegenteil einer vergeistigten Gottesvorstellung sind.⁴ Die Frau steht hierbei auf Seiten der Diesseitigkeit und verkörpert das Fleisch und die Lust, während der Mann als Gottesmann für die jenseitige, die ideale Welt steht und sich durch Geistigkeit, Rationalität, Disziplin, Selbstkontrolle und Zivilisation auszeichnet. Diese Zweiteilung wird auch auf die östliche und westliche Hemisphäre übertragen, wonach der Orient für das Körperliche und die Begierde, und der Okzident für den Geist steht. Damit bildet die Frau eine gefährliche Schnittmenge mit dem Feind, im Antisemitismus „der“ Jude und in der Muslimfeindlichkeit „der“ Muslim. Dies erklärt, weshalb im Antisemitismus und in der Muslimfeindlichkeit Sexualbilder so eine große Rolle spielen.

Beschneidung: Ritual der Integrationsverweigerung

Im Antisemitismus und der Muslimfeindlichkeit wird die männliche jüdische/muslimische Libido in Zusammenhang mit der Beschneidung gedacht. Im Antisemitismus gibt es mitunter die Denkfigur, dass ein beschnittener Mann ein unvollständiger Mann sei, wodurch das Feindbild Jude erneut in die Nähe des weiblichen Geschlechtes gerückt wird. Dominierender in beiden Rassismusspielarten, vor allem bei der Muslimfeindlichkeit, ist aber die

⁴ Vgl. Stangneth, Bettina (2020: 44-46).

Vorstellung, dass der beschnittene Penis Symbol der sexuellen Hyperpotenz „des“ muslimischen Mannes und seiner ungehemmten Sexualität ist.⁵

Der beschnittene Penis stellt den physiologischen, d. h. sichtbaren, Unterschied zwischen Nichtjude/Nichtmuslim und Jude/Muslim her und gilt zudem als politisches Statement der Integrationsverweigerung in die aufgeklärte europäisch-christliche Gesellschaft. Andernfalls würden Juden und Muslime diesen medizinisch überflüssigen Eingriff nicht vornehmen.⁶ Die Beschneidung zementiere abermals in den Köpfen von männlichen Juden und Muslimen zu einer Gemeinschaft zu gehören, die sich nicht nur von anderen Volksgemeinschaften unterscheidet, sondern ihnen auch noch überlegen ist. Anhand dieser Argumentation wird erneut der Jude/Muslim als fremdartig imaginiert, der nicht Teil einer mehrheitlich nicht jüdischen/muslimischen Gesellschaft sein kann, weshalb beispielsweise rechtsextreme Politiker wie Michael Stürzenberger Muslime und Juden ausweisen will, die an der Beschneidungsvorschrift festhalten.⁷

Aufschlussreich sind die Kommentarspalten von rechtsextremen Seiten wie *Politically Incorrect* hinsichtlich dieser fragilen Männlichkeit von Muslimfeinden, wenn es um islamrelevante Themen geht. Auf das Bedrohungsszenario einer Islamisierung des Abendlandes wird reagiert, indem man zum Widerstand aufruft. Nur in der aktiven Abwehr des Islam kann der nicht-muslimische Mann seine Männlichkeit gegenüber anderen Männern (Muslimen) wiedergewinnen, vor allem aber gegenüber den Frauen der eigenen Volksgemeinschaft. So wird zum Widerstand gegen das politische Establishment aufgerufen, das angeblich mit den Muslimen im Bunde sei, um Europa in Eurabien unter Herrschaft des Halbmondes umzuwandeln. Auf der Blogging-Plattform *Tumblr* finden sich zahlreiche Spruchbilder bzw. Memes, die abermals die nicht-muslimische Europäerin als Kollaborateurin der angeblichen „islamischen Invasion“ darstellen. So werden Fotos von weißen, blonden Frauen in Bikinis dahingehend instrumentalisiert, dass sie für eine naive Willkommenskultur für Migranten und Flüchtlinge aka Muslime stehen, deren Zukunft, so zeigt ein daneben gesetztes Foto, eine in schwarzen Burkas und in Ketten sein werde. Andere Memes zeigen weiße blauäugige Frauen, die einen Niqab tragen. Versehen sind solche Bilder mit dem Spruch „Eurabia Future“. Andere Memes unterstreichen die Komplizenschaft nicht-muslimischer Frauen durch fiktive Eigenaussagen, sie seien eben dazu geboren, muslimischen Männern zu dienen. Auch das Tragen von Masken während der Pandemie wird als ein vorausseilender und bereitwilliger Akt der Unterwerfung nicht-muslimischer Frauen hinsichtlich der kommenden Herrschaft durch Muslime gedeutet – ausgeblendet wird dabei, dass während der Pandemie auch Männer diese Masken tragen. Entsprechend wirbt die AfD auf einem ihrer Wahlplakate dafür, die letzte verbliebene politische Kraft zu sein, die ein Eurabien verhindern kann. Untermalt wird es von einem Gemälde von Jean-Léon Gérôme (gest. 1904), das eine fiktive Orientszene zeigt, in der eine weiße nackte Frau als Sexsklavine auf einem muslimischen Markt verkauft wird. Auf einem anderen AfD-Wahlplakat, das eine schwangere Frau abbildet, versehen mit dem Spruch: „„Neue Deutsche?“ Machen wir selber“ schwingen sogleich mehrere politische Botschaften mit. Zum einen ist es eine Aussage gegen Ehen mit Muslimen, die in der muslimfeindlichen Denke ein Einfallstor für die Islamisierung darstellen. So zeigt ein anderes Meme auf *Tumblr* fünf hochschwangere Frauen. Ein Pfeil

⁵ Vgl. Wetzel, Juliane (2012: 101-102).

⁶ Vgl. Tücek, Jan-Heiner; Main, Andreas (2021).

⁷ Vgl. Geyer, Steven (2014).

zeigt auf den jeweiligen Babybauch und unter diesem steht der Name eines muslimisch geprägten Landes. Begleitet wird dieses Bild mit dem Spruch: „Sie wissen nicht mal, wo diese Länder auf dem Globus liegen. Aber sie wissen, dass sie Erbgut von dort in ihren schwangeren Bäuchen tragen.“ Gleiches Meme gibt es noch in Variation, um vor Schwarzafrikanern zu warnen. Die nicht-muslimische Frau, die eine Beziehung mit einem Muslim eingeht und sich von ihm schwängern lässt, so die politische Botschaft, verrät und bekämpft ihr eigenes Volk. Gemeinsam mit dem Muslim arbeitet diese „Volksverräterin“ an einer Weltordnung ohne den weißen nicht-muslimischen Mann. Muslimfeinde reduzieren folglich die Rolle der Frau auf ihre biologische Funktion.⁸

Und so zeigt sich in den Kommentarspalten von *Politically Incorrect* viel öfters Resignation gegenüber der angenommenen zukünftigen Weltordnung. Es sei einfach zu spät, um Eurabia aufzuhalten. Auch die AfD, was korrekt prognostiziert wird, könne aufgrund der demographischen Entwicklung niemals politisch stärkste Kraft im Land werden. Diese politische Resignation schlägt dann mitunter um in eine sexuelle Versagensangst. Diese spiegelt sich in Memes wider, auf denen abermals weiße nicht-muslimische Frauen porträtiert werden, die nun ein Loblied über die Dominanz, Performität und Penisgröße des muslimischen Mannes singen. Memes zeigen weiße Frauen mit Niqab, versehen mit einem Bannerspruch, der ihnen die Schuld an der Islamisierung zuschiebt, aber zugleich jede Hoffnung auf Widerstand zunichtemacht. Empirisch lasse sich anhand der Historie belegen, dass der Islam sich am Ende stets durchgesetzt habe. Andere Memes zeigen blonde weiße Frauen, die männliche sexuelle Versagensängste mit zugeschriebenen Spottsprüchen zum Ausdruck bringen: der weiße Mann sei schwach, daher bevorzuge man muslimische Männer. Auf anderen Spruchbildern zelebrieren weiße nicht-muslimische Frauen das Ende der weißen politischen Herrschaft.

Von Bullen, Stuten und Suggar Mamas

Erotische Phantasien und gelebte Sexualität finden nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum statt. Äußere Einflüsse und Alltagserfahrungen können in die Art und Weise wie Menschen sich lieben mit hineinspielen. Die Sexualität ist ein Spielplatz, auf dem man alle gesellschaftlichen Masken und Konventionen hinter sich lassen, in verschiedene Rollen schlüpfen, mit Tabus spielen, eigene Grenzen verschieben und Herrschaftsverhältnisse umkehren kann. Sexualität, verstanden als Selbsterfahrung, kann ein Ort sein, die eigenen dunklen Ecken, das animalisch Triebhafte, das Aggressive und Dominierende oder Devote, sowie andere Facetten des Selbst zu erkunden und in Einklang mit dem ethischen Selbst zu bringen, um hierdurch zu einer gesunden Einheit zu finden, sowie Verletzungen des Selbst zu heilen oder sich von politischen und gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen zu emanzipieren. Sex hat folglich immer eine kommunikative Seite: sich selbst gegenüber, dem Partner gegenüber, aber auch der Gesellschaft gegenüber. Stereotypische Zuschreibungen und Erwartungshaltungen der Mehrheitsgesellschaft an die jeweilige gesellschaftliche Minderheit belassen die Angesprochenen nicht unangetastet. Sie können aufgenommen, nachgespielt, umgedreht und verarbeitet werden. So erklärt es sich, dass jemand wie Martin Luther King

⁸ Vgl. Millet, Kate (1974: 41).

(gest. 1968) in der Ekstase eine seiner zahlreichen afro-amerikanischen hellhäutigen, niemals dunkelhäutigen,⁹ Affärenfrauen zurief: „I’m not a Negro tonight“¹⁰, womit der Bürgerrechtler die weiße Erwartungshaltung an den guten Onkel-Tom-Neger, wie es damals der Sprachgebrauch war, und die sich insbesondere an seiner Person festmachte, zurückwies. Die Sexualität wurde für ihn zu einem Ort der Befreiung von der Versklavung durch die Erwartungen und Forderungen der weißen US-Amerikaner. Diese Deutung wird auch dadurch unterstrichen, dass King selbst in solchen sündhaften Momenten den Herrgott anrief: „I’m fucking for God“¹¹, um so sein durch den Rassismus verletztes Selbst zu heilen.¹²

Stereotypen von Hypersexualität können Begehren nach dem Fremden auslösen. Verwundert es da, dass sich auf deutschen Sexplattformen Chaträume finden, in denen explizit türkische oder arabische aka muslimische Männer, herabwürdigend als „Bullen“ bezeichnet, gesucht werden? Verifizierte Paare, aber auch Einzelfrauen suchen hier nach einem orientalischen Mann, der durch die Assoziierung mit einem Bullen, auf einen Gegenstand sexueller Erregung und Befriedigung reduziert wird. Der orientalische Mann, so erklärt mir eine Chatteilnehmerin, soll sie nehmen wie ein Mann eine Frau nehmen soll, mehr hart als zart, sie packen und durch die Gegend werfen, so wie er es will. Deutsche Männer seien zu sehr auf Konsens aus, während muslimische Männer noch nicht durch den Feminismus weichgeklopft seien. Auch orientalische und schwarzafrikanische Männer finden sich in dem Chatraum mit Usernamen wie „OrientBull“, „arabDom“, „arabmacho“ oder „arabcock“, die auf ihre Herkunft und das gesuchte Stereotyp verweisen. Fouad, aus Somalia stammend und der sich als nicht praktizierender Muslim betrachtet, erklärt mir im Chatgespräch seine Gründe, einen solchen Raum aufzusuchen: „Die Deutschen sagen immer, dass deutsche Frauen für uns nur Schlampe und Huren seien, Spaß halt, weil sie keine moslemischen Frauen sind. Aber ich habe nie Frauen so gesehen. Irgendwann habe ich diese Zuschreibungen einfach angenommen. Okay, ihr sagt ich bin so, dann bin ich eben so. In diesem Chat finde ich Paare und Frauen, die genau das auch von mir wollen. Nur dann kommt es zum Sex. Oft werde ich beim Sex von der Frau Nigger oder Moslem genannt. Wenn ein Ehemann dabei ist, oft filmen die, nennen die mich so, während die Frauen meine Größe und Ausdauer loben. Mir macht das nichts aus; jeder bekommt bei dem Treffen, was er will. Moslemsein ist meine Marketingstrategie, um leicht an Sex zu kommen.“ Aus der psychologischen Forschung ist bekannt, dass negative Etiketten dazu tendieren, eine selbsterfüllende Prophezeiung zu werden. Wer Menschen auf Stereotypen reduziert, braucht sie nur immer wieder als solche abzustempeln, bis sie eines Tages diese annehmen.¹³ Nicht weil es in ihnen ist, sondern weil es in sie gelegt wurde.

Auffällig ist auch, dass Männer in diesen Chats ihre Partnerinnen öfters als Stuten bezeichnen, die gedeckt werden müssen. Auch hier wird die Frau erneut auf das Animalische reduziert und bildet abermals eine Schnittmenge mit dem als animalischen vorgestellten Muslim.

Dass diese stereotypischen Zuschreibungen nicht nur seitens Männern betrieben werden, zeigt sich an dem Phänomen der Sugar Mamas von dem im Zusammenhang mit der

⁹ Vgl. Dyson, Michael Eric (2001: 193-194).

¹⁰ Ebda. (163).

¹¹ Ebda. (162).

¹² Vgl. ebda. (194).

¹³ Vgl. Gelitz, Christiane (2017).

Aufnahme von Flüchtlingen vereinzelt berichtet wurde. Flüchtlinge ohne Beruf, Bleibe, Geld und Partnerin werden von oftmals wesentlich älteren Frauen der Aufnahmegesellschaften mit Unterkunft, Kleidung, Geld und Geschenken gegen Sex versorgt. In einem Interview mit der österreichischen Zeitschrift *biber* erzählt der 24-jährige Iraker Hasan: „Sie will viermal am Tag Sex mit mir, ich bin eine Sexmaschine für sie, mehr nicht.“¹⁴ Trotz des Leidensdruckes wegen seiner Objektifizierung als Sexsklave unter Ausnutzung seiner sozialen und ökonomischen Not kommt eine Beendigung der Beziehung für Hasan nicht infrage. Schließlich würde er dann erneut vor dem materiellen Nichts und einer unsicheren Zukunft stehen. Ein anderer Flüchtling namens Tarek berichtet in dem gleichen Beitrag, wie schwer es war, sich aus einem solchen Verhältnis zu lösen, da die Frau, eine Deutschlehrerin, ihm drohte und seine ersten Schritte in die Unabhängigkeit zu sabotieren versuchte, indem sie z. B. seiner neuen Vermieterin „Horror-Geschichten“ über ihn erzählte. Auf die Frage, wieso er nicht polizeilich gegen seine Stalkerin vorgegangen sei, erklärt Tarek: „Ich bin ein Flüchtling und sie ist Österreicherin, keine Chance. Ich will einfach nur meine Ruhe.“¹⁵

Dem Psychotherapeuten Peter Stippl zufolge, können solche ausbeuterischen Verhältnisse, die immer auch eine Form des Missbrauchs sind, psychologische Folgen haben, wie das reaktive Abwerten von Frauen und eine steigende Aggressivität ihnen gegenüber.¹⁶ Wie als würde er es bestätigen, erklärt mir Fouad auf meine Nachfrage hin, dass je öfters er beim Geschlechtsakt rassistisch beleidigt wird, desto rücksichtsloser und härter penetriere er die Frau.

Die muslimische Frau: Ein Wesen ohne sexuelle Selbstbestimmung

Kehren wir erneut zu dem Schreiben des Philologenverbands Sachsen-Anhalt zurück. Es fällt auf: gewarnt wird vor muslimischen Männern, aber nicht vor muslimischen Frauen.

Die Sexualität der muslimischen Frau ist eine Projektionsfläche, mit der sich die Pornindustrie unter der Kategorie *Hijab Porn* seit zwei Jahrzehnten ausgiebig beschäftigt. Filmreihen wie *Sex with Muslims*, *Arabs Exposed*, *Arab Bitch*, *Radical Jizzlam* sammeln die herumgeisternden Stereotypen über „die“ muslimische Frau ein und bündeln sie für ihr Publikum. Die generalisierte Überzeugung, die mit ihr verbunden wird, lautet: dass sie ein Wesen ohne sexuelle Selbstbestimmung ist. Die Schublade für „die“ Muslima besitzt die Aufschrift: streng religiös, prude, verklemmt, schwach, passiv, subdominant, unterdrückt und verschleiert.¹⁷

In der Pornographie wird mit diesen Beschreibungen auf zweierlei Weise umgegangen. Die meiner Einschätzung nach überwiegende Masse an pornographischem Material bzgl. dieses Themas präsentiert „die“ muslimische Frau in einer ausweglosen Situation. Entweder befindet sie sich in einer unglücklichen Ehe mit einem muslimischen Mann, der sie unterdrückt, oder sie ist als Flüchtling auf Wohnungssuche oder in Geldnöten. Auftritt des weißen nicht-muslimischen Mannes, der sie aus diesen Umständen rettet, nachdem er sie zum Geschlechtsverkehr, natürlich zu ihrem eigenem Besten, genötigt hat. Ihr „Nein“ meint

¹⁴ Erkurt, Melisa; Albeirouti, Bilal (2017).

¹⁵ Ebda.

¹⁶ Vgl. ebda.

¹⁷ Vgl. Kempen, Claude C. (2020: 9).

eigentlich „Ja“, denn gemäß dem Stereotyp handelt es sich bei „der“ muslimischen Frau um eine subdominante Frau, die sich immer einem Mann unterwirft und deshalb ist ihr Widerstand auch stets nur von kurzer Dauer, was den Nachdruck rechtfertigt. Auffällig ist dabei, dass die in der Regel nicht-muslimischen Darstellerinnen, die eine Muslima mimen, zwar während der weiteren Handlung nackt sind, aber das Kopftuch angezogen bleibt. In diesen Filmen geht es nicht um die Befreiung der muslimischen Frau vom Islam und ihre Bekehrung durch die Missionarsstellung zu westlichen Werten, sondern die Muslima soll Muslima bleiben. Sie verkörpert die Sehnsucht nicht-muslimischer Männer nach einer mehr traditionellen und als natürlich verstandenen Geschlechterordnung. Sie fungiert damit als imaginiertes Gegenentwurf zur westlichen Frau, die infolge der Emanzipation manchen Männern als zu wählerisch, zu eigensinnig und zu wenig häuslich gilt. In „der“ muslimischen Frau, wie sie in der Pornographie präsentiert wird, finden sie die perfekte Synthese von der Heiligen und Hure, deren ganzes Sein auf den Mann ausgerichtet und ihm hörig ist,¹⁸ was nun nicht zwingend bedeutet, dass man jetzt unbedingt eine Muslima als Partnerin haben möchte. Es geht vielmehr um die Eigenschaften, mit denen sie in Verbindung gebracht wird.

Ein eher sehr kleiner Teil pornographischen Materials versteht sich als Beitrag, „die“ unterdrückte muslimische Frau durch die westliche Libertät zu befreien. Hier ist insbesondere auf den episodenhaften Film *Women of the Middle East* hinzuweisen, produziert und gedreht von dem Ehepaar und zugleich Pornodarstellern Ryan und Kelly Madison. Er beginnt sogleich mit der Aufforderung an muslimische Frauen, sich vom Kopftuch, simplifiziert als Symbol der Unterdrückung, zu emanzipieren. In Filmen dieser Art geschieht durch den Geschlechtsverkehr mit dem nicht-muslimischen Retter eine Verwandlung der muslimischen Frau. Auch hier ist sie zunächst passiv und subdominant. Doch mit Abnahme des Kopftuches oder der Burka wird sie mit einem Male zu einer aktiven, übereifrigen und fordernden Sexualpartnerin. Auf pornographischen Plattformen wie *Pornhub* finden sich darüber hinaus noch provokantere feministisch gemeinte Beiträge, in denen eine als Muslima verkleidete Frau das islamische Gebet nackt verrichtet oder ihre Schamteile an einem *mushaf*, einer Buchausgabe des *Qur'ān*, reibt.

Beide Darstellungsweisen sind letztendlich Ausdruck von politischer Herrschaft von nicht-muslimischen Männern und Frauen über Muslime, die sich in Form einer sexuellen Herrschaft niederschlägt. Auch hier zeigt sich erneut die fragile Männlichkeit, denn in beiden Variationen muss zunächst immer der Widerstand der muslimischen Frau durch Gewalteinwirkung gebrochen werden, was letztendlich Ausdruck einer patriarchalischen Verunsicherung auf Seiten der Macher und Konsumenten dieser Filme hinweist, die scheinbar über keine Sexualmacht verfügen.¹⁹ Auch bei den feministisch gesinnten Beiträgen handelt es sich um Selbstüberhöhung über „die“ muslimische Frau und das übergriffige Einnehmen einer Position, die nicht daran interessiert ist, mit muslimischen Frauen ins Gespräch zu kommen, sondern ihnen zu diktieren, wie sie sich selber verstehen, was sie anziehen und wie sie handeln sollen. Auch hier werden muslimische Frauen entmenschlicht, entwertet und auf eine imaginäre Vorstellung zurechtgestutzt. Die Forderung nach Entschleierung knüpft an das europäisch-koloniale Projekt der Kontrolle über die Kolonisierten durch Entschleierung an. Kempen erinnert an die Entschleierungspflicht für Muslimas im französisch besetzten

¹⁸ Vgl. Ali-Faisal, Sobia (2016).

¹⁹ Vgl. Millet, Kate (1974: 65).

Algerien und schreibt: „Was dieser [d. h. der koloniale] Blick nicht sehen kann, muss enthüllt werden, denn erst dann ist die Kolonisierung vollkommen.“²⁰ Ali-Faisal ergänzt, dass in den Augen der Kolonialmächte der Schleier für eine Verschleierung der Sexualität der muslimischen Frau vor den Kolonialherren stand und daher entfernt werden musste.²¹ Wie scheinheilig diese selbsternannten Retter sein können, zeigte sich 2020 am dem Ehepaar Madison als sich zehn Darstellerinnen mit Missbrauchsvorwürfen an die Presse wandten.

Hijab Porn und der Niedergang der amerikanischen Weltmacht

Die Vorstellung, dass Krieg nichts anderes ist als eine Fortsetzung von Politik mit anderen Mitteln wurde in der Geschichte der Menschheit immer wieder dahingehend ergänzt, dass sexuelle Gewalt nichts anderes sei als Krieg mit anderen Mitteln, wovon die Vergewaltigungen von Frauen und der sexuelle Missbrauch an Männern in Kriegsgebieten immer wieder Zeugnis geben.

Das Gefühl des Bedrohtseins durch „den“ muslimischen Mann und die wenig glorreichen Kriege im Irak und Afghanistan, der im Falle letzteren sogar mit einer Niederlage der NATO und Sieg der Taliban endete, führte zur Entstehung einer Pornographie, die den „muslimischen Feind“ trifft, indem man sich dessen Frau nimmt und ihr Leid zufügt. Gerade die Verdinglichung und Entmenschlichung der muslimischen Frau, die es legitimiert ihr wehzutun, nährt den Macht- und Sexualwahn der Konsumenten dieser Pornos.²² Es ist die Qual der muslimischen Frau, auf die sich schließlich hin sexuell entladen wird. Dies geschieht in diesen Filmen bevorzugt mit einer Ejakulation auf das Kopftuch, das mit dem Islam synonym gesetzt wird. Die Muslima wird auf diese Weise als geschändet, erobert und unterworfen markiert. Wenn man schon „den“ „muslimischen Mann nicht auf den Schlachtfeldern besiegen konnte, so soll ihm auf diese Weise seine Ohnmacht vorgeführt werden. Filme dieser Art vermitteln ihren Konsumenten auf diese Weise wieder ein Gefühl von Höherwertigkeit.²³

Die Muslima als Feindin des US-amerikanischen Volkes ist ein gängiges Thema der pornographischen Reihe *Arab Street Hooker*, deren Episoden nach dem Schema verlaufen, dass eine verheiratete Muslima, die oftmals weder ihren muslimischen Namen noch den ihrer Herkunftsstadt richtig aussprechen kann, ihren Hass gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika und US-Bürgern bekundet – in spanischer Sprache. Im weiteren Verlauf findet Geschlechtsverkehr mit einem weißen nicht-muslimischen Mann statt, der am Ende seine Identität als US-Amerikaner preisgibt, worauf hin er bei der Muslima eine Schimpftirade auslöst, was wohl ein Gefühl der Genugtuung bei den Konsumenten auslösen soll, oder sie ist infolge des Sexualkontaktes nun zum American Way of Life bekehrt.

In der aufwendig produzierten Reihe *Tour of Booty*, die von US-Soldaten in Afghanistan und Irak handelt, werden muslimische Frauen als Kollaborateure in Szene gesetzt. Sie dienen dann in weiterer Folge zur Triebbefriedigung der G. I.'s. Auch hier ist die Sexualherrschaft Ausdruck von politischer Herrschaft, da sich die muslimischen Frauen ihren Invasoren

²⁰ Kempen, Claude C. (2020: 4).

²¹ Vgl. Ali-Faisal, Sobia (2016).

²² Vgl. Millet, Kate (1974: 33).

²³ Vgl. Mirzaei, Yaser; Zare, Somayyeh; Morrison, Todd G. (2021).

unterwerfen. Solche pornographischen Verarbeitungen der beiden US-Feldzüge dienen dazu, das Machtgefälle zwischen der Weltmacht USA und ihrem Hinterhof, dem Nahen und Mittleren Osten, gefühlt für den Konsumenten wiederherzustellen. Interessanterweise findet in *Tour of booty* niemals eine Konfrontation mit „dem“ muslimischen Mann statt, ebenso wenig nutzt man die Möglichkeit, ihn als Beta-Mann verächtlich zu machen. Somit bleibt das Bild seiner Hypermaskulinität gewahrt. Er ist für die G. I.'s unangreifbar, unantastbar, unbesiegbar; es bleibt nur, ihn durch die sexuelle Benutzung seiner Ehefrau und/oder Tochter zu erniedrigen.

Rasch eskaliert eine solche Betrachtungsweise beispielsweise in der pornographischen Reihe *Facial Abuse*, die sich generell auf die Darstellung extremer sexualisierter Gewalt gegen Frauen spezialisiert hat. Die eine Muslima mimende Darstellerin wird in einem solchen Film mittels Waterboarding gefoltert, immer wieder ins Gesicht gespuckt, hart geohrfeigt, mehrmals mittels eines Gürtels heftig geschlagen und schließlich missbraucht. Stellenweise, so mein Eindruck, ist die Angst nicht mehr gespielt. Es ist die ultimative Machtdemonstration zutiefst verunsicherter und verängstigter nicht-muslimischer Männer, deren sexuelle Befriedigung und Entladung nekrophil ist. Erst in dem Zufügen von Schmerz und der Beobachtung von Leid einer anderen, die nicht mehr als menschlich erachtet wird, findet die Subjektwerdung des Konsumenten statt.

Hijab Porn made by Muslims

Das Genre *Hijab Porn* wird aber längst nicht mehr ausschließlich in der westlichen Hemisphäre produziert. Immer mehr amateurhafte Beiträge aus muslimisch geprägten Ländern wie Marokko, Ägypten, Iran, Pakistan und Malaysia finden sich auf den bekannten Pornoplattformen wider. Mehrere Gründe werden hierfür vermutet: a) das Erstellen pornographischen Materials, das zudem noch mit religiösen Symbolen spielt, kann als ein weiteres Zeichen einer zunehmenden Säkularisierung und eines Rückgangs von Religiosität in der muslimischen Welt gedeutet werden, b) kann es Ausdruck eines Protestes und Widerstandes gegen die bestehenden gesellschaftlichen und als restriktiv empfundenen Normen sein, sowie des Wunsches nach mehr Liberalität hinsichtlich Kennenlernen, Beziehung und Sexualität, c) der Niqab kann letztendlich auch einfach nur die Funktion haben, die Identität der Frau in diesen Filmen zu verschleiern, d) diese Filme könnten auch eine Reaktion auf die Nachfrage nach Pornographie mit Menschen aus der eigenen Lebenswirklichkeit hinsichtlich Aussehen, Kleidung und Sprache sein, e) ebenso könnte es sich um den Versuch handeln, sich in den westlichen Markt einzuklinken und westliche Phantasien authentisch zu bedienen. Auf der Plattform *Reddit* lassen sich zahlreiche Nutzerprofile von Frauen finden, die vorgeben muslimisch sozialisiert zu sein und die erotische Inhalte mit Kopftuch anbieten. Welche Gründe es auch sein mögen, in Ländern wie Pakistan, Ägypten, Iran, Marokko, Saudi-Arabien und der Türkei steigen die Suchanfragen auf den pornographischen Plattformen nach dem Genre *Hijab Porn*.

Dabei stellen Beiträge aus muslimisch geprägten Ländern inhaltlich keine Alternative zu den westlichen Filmen dar. Auch ihnen ist eine liebevolle, zärtliche und einvernehmliche Darstellung von Sexualität von und zwischen Muslimen fremd. Der Großteil des Materials adaptiert die westliche Betrachtungsweise und scheint darauf aus zu sein, eine muslimische

Frau in sozialer Not zu zeigen, die von einem Vermieter oder Ladenbesitzer ausgenutzt wird. Auch hier gibt es einen kurzen Moment der Gegenwehr, der dann mit einem körperlichen Krafteinsatz seitens des Mannes gebrochen wird. In anderen Streifen wird das wiederholte *lā* (Nein) ignoriert und die Frau zum Analverkehr gezwungen und somit vergewaltigt. Ein Vorgehen, das in der Kommentarspalte von den Konsumenten frenetisch gefeiert wird.

In diesen Momenten wird deutlich, dass es egal ist, woher der männliche Protagonist in diesen Filmen herkommt, ob aus dem Orient oder Okzident, sie handeln auf gleiche Weise gegenüber der muslimischen Frau. Und so muss man anerkennen, dass Aggressivität und Übergriffigkeit ein globales Phänomen einer Gruppe von Männern ist, die die Ethik einvernehmlicher sexueller Handlungen zurückweist.

Ethische Einordnung und Muslimfeindlichkeit

Das Fazit dieses Beitrages soll nun in vier Schlussfolgerungen verdichtet werden:

1) Sexuelle Phantasien von Muslimen zu haben und sie in der erotischen Imagination mit gewissen Stereotypen zu verbinden ist grundsätzlich nicht als unethisch zu verurteilen. Zahlreiche Gründe können Auslöser für diese Phantasiegebilde sein u. a. Exotik und Neugierde, die das Unbekannte zu einer Projektionsfläche erotischer Träume und Träumereien macht.

In der Regel wissen die Träumenden zwischen der Fiktion in ihren Köpfen und der Realität zu unterscheiden.

2) Die eigene Fetischisierung und die Existenz von *Hijab Porn* mag Muslime kränken, aber Kränkung allein reicht nicht aus, um etwas als muslimfeindlich zu verurteilen. Das Genre *Hijab Porn* bedient zunächst einmal erotische Phantasien, die bereits in der Gesellschaft im Umlauf sind, wie dies auch auf Nonnen, Lehrerinnen, Stiefmütter, Sekretärinnen, Krankenschwestern, Polizistinnen usw. zutrifft.

3) Um etwas als muslimfeindlich einzustufen, braucht es objektive Kriterien, die begründet, logisch und intersubjektiv nachvollziehbar sind. Ich plädiere hier für den 3D-Test. Das erste D ist der Test auf Dämonisierung von Muslimen. Das zweite D ist der Test auf Doppelstandards, wenn Kritik an den Muslimen selektiv angewendet wird. Das dritte D ist der Test auf Delegitimierung des muslimischen Lebens im Westen.

4) Sexuelle Phantasien, sowie die Produktion und der Konsum von *Hijab Porn* schlagen in Muslimfeindlichkeit um

- wenn im Fall des muslimischen Mannes, dieser pauschal als unzivilisiert, übergriffig, gewalttätig, sowie aufgrund seiner angenommenen Hypersexualität und sexuellen Macht als manipulativ und als Vehikel für die Islamisierung des Abendlandes dämonisiert wird, doppelte Standards auf ihn angewendet werden und seine Existenz als Bürger westlicher Staaten delegitimiert wird.

- wenn im Fall der muslimischen Frau, diese pauschal als unzivilisiert, rückständig und unmündig diffamiert wird, solange sie sich nicht vom Islam emanzipiert, indem sie das Kopftuch ablegt und sexuell freizügig und promiskuitiv im Dienst nicht-muslimischer Männer lebt. Andernfalls gilt sie ebenfalls als ein Vehikel für die Islamisierung, wodurch auch sie dämonisiert und ihre Existenz als Bürgerin westlicher Staaten delegitimiert wird.

Diese Pornographie wird dann zu einem Propagandamittel, um Phantasien von Herrschaftserrichtung oder -sicherung über Muslimen und Gewalt gegen Muslimas zu zelebrieren. Es wird eine Wir-Gruppe sowie eine Fremdgruppe konstruiert, die sich antagonistisch gegenüber gestellt werden. Zwischen dem muslimischen und dem nicht-muslimischen Mann wird dabei eine essentielle Unvereinbarkeit angenommen, während die muslimische und die nicht-muslimische Frau als bewegliche Figuren in dieser Auseinandersetzung jeweils in das Feindeslager hinüberwechseln können.

Die Herstellung dieser Art von Pornos, in ihnen mitzuwirken und sie zu konsumieren ist – neben zahlreichen anderen ethischen Problemen hinsichtlich Pornographie – als unethisch einzustufen. Alle drei Gruppen wirken aktiv dabei mit, Muslimfeindlichkeit und somit Rassismus zu kultivieren, zu verharmlosen oder zu befeuern, und auszubauen.²⁴

Diese sexuelle Objektifizierung mit rassistischem Unterton macht sich schließlich in Gestalt von Alltagsrassismus bemerkbar, wie es insbesondere die Nachwirkungen der Ereignisse in der Silvesternacht in Köln 2015 gezeigt haben.

Solche Vorfälle werden durch Akteure der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft wie Alice Schwarzer nachträglich islamisiert, umso die eigenen muslimfeindlichen Positionen zu rechtfertigen und zu legitimieren, sowie den eigenen Hass in wohlfeiner Sprache frei artikulieren zu können.²⁵

Die Tendenz der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft, ihren eigenen Rassismus in Bezug auf Muslime dahingehend zu relativieren und zu entschuldigen, dass er nur eine Reaktion auf Fehlverhalten bzw. vermeintliches Fehlverhalten von Mitbürgern muslimischen Glaubens sei, ist nicht haltbar. Es ist eine Erkenntnis aus dem Antisemitismus, dass dem Opfer nicht die Schuld für den Rassismus der Täter untergeschoben werden darf. Die Mehrheitsgesellschaft steht in der Bringschuld, sich mit ihren rassistischen Spielarten kritisch auseinanderzusetzen.²⁶

Es ist doch ein gesellschaftliches Paradoxon, dass in der Anonymität des Internets, Muslime als objektifizierte Sexualobjekte und das Kopftuch als Fetisch faszinierend und als für begehrenswert empfunden wird, man dies aber in der Öffentlichkeit niemals zugeben noch das Kopftuch gutheißen würde. Plakativ ausgedrückt: Wenn kopftuchtragende Frauen in gesellschaftlich relevante Berufsgruppen vorstoßen, wie etwa dem Richterberuf oder dem Lehrerberuf, dann werden die Debatten in der Gesellschaft dermaßen feindselig und hysterisch, dass man um den Fortbestand des Abendlandes fürchten muss. Eine unabhängige und beruflich erfolgreiche Muslima mit Kopftuch würde einfach zu viele imaginierte Annahmen und Stereotypen sprengen. Während sie in unserer bigotten Gesellschaft als Putzfrau oder in erotischen Phantasien auf Knien beim Oralverkehr äußerst willkommen ist.

Dr. Muhammad Sameer Murtaza ist Islam- und Politikwissenschaftler, islamischer Philosoph und Buchautor bei der Stiftung Weltethos, wo er zu *Gegenwartsströmungen im Islam, islamischer Philosophie, Gewaltlosigkeit im Islam* und *Islam und Weltethos* forscht. Weiter wirkt er als wissenschaftlicher Gutachter bei der renommierten in Pakistan herausgegebenen

²⁴ Siehe hierzu: Bartel, Christopher; Cremaldi, Anna (2018).

²⁵ Vgl. Wetzel, Juliane (2012: 103).

²⁶ Vgl. ebda.

islamwissenschaftlichen Fachzeitschrift Hamdard Islamicus mit. Er ist gefragter Vortragsredner und publiziert in verschiedenen Magazinen und Tageszeitungen.

Literatur

- Abouelezz, Mira (2015): Non Muslim Porn Star Mia Khalifa and sexual Fetish of Hijab. Internet: <https://muslimgirl.com/porn-star-mia-khalifa-sexual-fetish-hijab/> (12.12.2021).
- Ali-Faisal, Sobia (2016): Pornientalism: Using tired, old, stupid, racist Stereotypes of Muslim Women in Porn. Internet: <http://www.muslimahmediawatch.org/2016/04/04/pornientalism-using-tired-old-stupid-racist-stereotypes-of-muslim-women-in-porn/> (03.12.2021).
- Bartel, Christopher; Cremaldi, Anna (2018): „It’s just a story“: Pornography, Desire, and the Ethics of Fictive Imagining. In: British Journal of Aesthetics 58 (1): 37-50.
- Bensow, Laura (2016): „Frauen und Mädchen, die Juden sind Euer Verderben!“: Eine Untersuchung antisemitischer NS-Propaganda unter Anwendung der Analysekategorie Geschlecht. Hamburg.
- Braun, Roman (2008): Die Macht der Rhetorik: Besser reden – mehr erreichen. München.
- Dyson, Michael Eric (2001): I may not get there with you: The True Martin Luther King, JR. New York.
- Erkurt, Melisa; Albeirouti, Bilal (2017): Sugar Mamas und ihre Flüchtlinge. Internet: <https://www.dasbiber.at/content/sugar-mamas-und-ihre-fluechtlinge> (27.11.2021).
- Friedersdorf, Conor (2013): The Ethics of Extreme Porn: Is Some Sex Wrong Even Among Consenting Adults? A defense of consent as a lodestar of sexual morality. Internet: <https://www.theatlantic.com/sexes/archive/2013/05/the-ethics-of-extreme-porn-is-some-sex-wrong-even-among-consenting-adults/275898/> (12.12.2021).
- Gelitz, Christiane (2017): Stereotype: Die verschiedenen Facetten von Rassismus. Internet: <https://www.spektrum.de/news/die-verschiedenen-facetten-von-rassismus/1464453> (09.12.2021).
- Geyer, Steven (2014): Virtuelle Kreuzritter. Internet: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/180751/virtuelle-kreuzritter> (07.12.2021).
- Havard, Sarah (2015): White Woman exploits Muslim Women for own interests again – This time for Porn. Internet: <https://muslimgirl.com/white-woman-exploits-muslim-women-interests-time-porn/> (12.12.2021).
- Hay, Marc (2015): Shockingly, a Porno Featuring Hijabis and Niqabis Is Not Very Sensitive Toward Islam. Internet: <https://www.vice.com/da/article/3bjkm8/shockingly-a-hijab-niqab-porno-is-not-very-sensitive-toward-islam-253> (12.12.2021).
- Kempen, Claude C. (2020): Phobie, Fantasie und Fetisch? Antimuslimischer Rassismus und Sexismus in pornografischen Filmen. Internet: <https://d-nb.info/1216597863/34> (12.12.2021).
- May, Gareth (2015): Behind the Rise of Hijab Porn. Internet: <https://www.vice.com/en/article/yvxgmm/behind-the-rise-in-hijab-porn> (12.12.2021).
- Millet, Kate (1974): Sexus und Herrschaft: Die Tyrannei des Mannes in unserer Gesellschaft. München.

- Mirzaei, Yaser; Zare, Somayyeh; Morrison, Todd G. (2021): Hijab Pornography: A Content Analysis of Internet Pornographic Videos. Internet: <https://journals.sagepub.com/doi/full/10.1177/10778012211021125> (05.12.2021).
- Röhlig, Marc (2018): Warum es immer mehr Flüchtlings-Pornos gibt – und wer sie guckt. Internet: <https://www.spiegel.de/gesundheit/sex/porno-mit-fluechtlingen-warum-es-immer-mehr-fluechtlings-pornos-gibt-und-wer-sie-schaut-a-00000000-0003-0001-0000-000002115723> (12.12.2021).
- Scott, Kellie (2016): Ethical Porn – does it exist and who makes it? Internet: <https://www.abc.net.au/news/2016-12-21/ethical-porn-does-it-exist-and-where-do-you-find-it/8091266> (12.12.2021).
- Stangneth, Bettina (2020): Sexkultur. Hamburg.
- Tarzia, Laura (2015): A fine line between pleasure and pain? On the issue of „choosing“ sexual violence. In: Kiraly, Miranda; Tyler, Meagan: Freedom Fallacy: The Limits of Liberal Feminism. Ballarat.
- Tück, Jan-Heiner; Main, Andreas (2021): Christliches „Beschneidungsfest“ am Neujahrstag / „Jesus ist beschnitten worden“. Internet: <https://www.deutschlandfunk.de/christliches-beschneidungsfest-am-neujahrstag-jesus-ist-100.html> (26.11.2021).
- Wagley, Rachel L. (2011): Pornographic Ethics: We must not shy away from candid discussion on pornography. Internet: <https://www.thecrimson.com/column/democracy-of-the-dead/article/2011/3/28/porn-pornography-moral-doeful/> (12.12.2021).
- West, Cornel (2017): Race Matters. Boston.
- Wetzel, Juliane (2012): Parallelen zwischen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit heute. In: Botsch, Gideon; Glöckner, Olaf; Kopke, Christoph; Spieker, Michael: Islamophobie und Antisemitismus – Ein umstrittener Vergleich: 81-105.